© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

P. Floridus Röhrig

SCHOTTENSTIFT
(Benediktinerabtei, Wien 1, Freyung 6)

Die „Schotten", heute ein mit der Stadt Wien untrennbar verbundener Begriff, waren einst ein Fremdkörper in dieser Stadt. Herzog Heinrich Jasomirgott berief um 1155 irische Benediktiner an seine Residenz Wien und erbaute ihnen vor der Stadt ein Kloster. Noch heute heißt der Platz an der Kirche „Freyung"; denn der Klosterbezirk galt nach mittelalterlichem Brauch als Freistatt für Verfolgte. Die keltischen Mönche pflegten aus ihrer Heimat aufs Festland auszuwandern und dort inmitten fremder Umwelt Gott zu dienen (obgleich die meisten unter ihnen Iren und die Schotten nur in geringer Zahl vertreten waren, nahm man aber von diesen die Namen). Die ersten Mönche kamen aus dem berühmten Schottenkloster in Regensburg und erhielten den Nachwuchs aus ihrer Inselheimat.

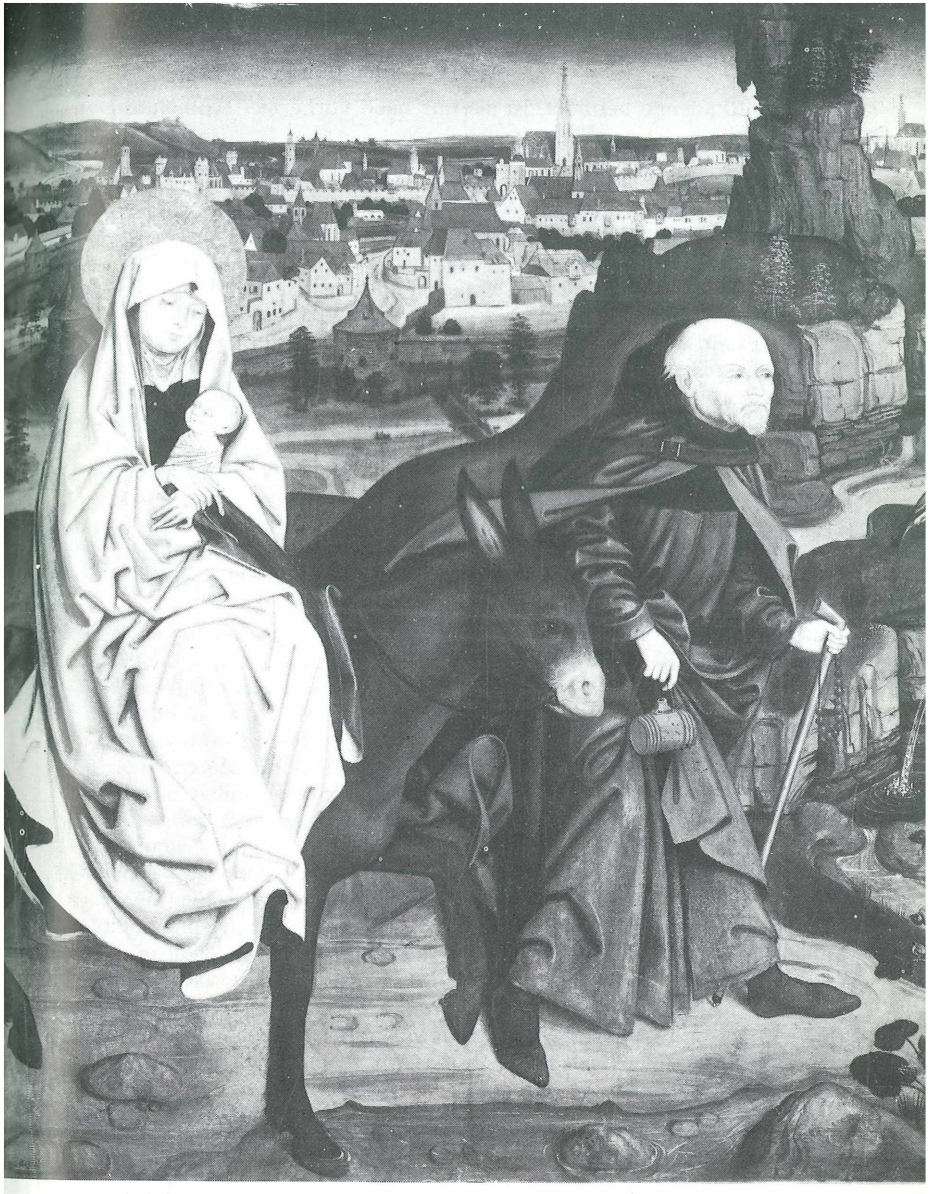
Obwohl das neue Kloster einen bedeutenden Faktor im Wirtschaftsleben Wiens darstellte und die Mönche vor allem an den Stadterweiterungen Anteil hatten, blieben sie Fremdlinge. Ihre rege wissenschaftliche Tätigkeit kam hauptsächlich der irischen Literatur zugute, die Seelsorge ließen sie durch Weltpriester, die Schule durch deutsche Schulmeister betreuen. Allmählich führte diese Isolierung zu einem Niedergang des Klosters, sodaß auf Antrag Herzog Albrechts V Papst Martin V 1418 den Schotten befahl, auch deutsche Mönche ins Kloster aufzunehmen. Sie waren jedoch nicht gesonnen, ihre nationale Ausschließlichkeit preiszugeben, sondern räumten lieber das Kloster und gingen nach Regensburg zurück.

So zogen 1418 Benediktiner aus Melk ins verlassene Schottenstift ein. Sie brachten den Geist der Melker Reform mit, der damals das monastische Leben im ganzen süddeutschen Raum befruchtete. Rasch wurde nun das Schottenstift — diesen Namen behielt es — im Kulturleben Wiens führend, es unterhielt enge Beziehungen zur Universität, zu den Landesfürsten und leistete einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Musik und der Bühnenkunst. In der Barockzeit wurde die Stiftskirche, nachdem der Vierungsturm 1635 eingestürzt war, neu erbaut. Das Kloster erhielt erst im 19. Jahrhundert seine heutige Gestalt. Als die Stadt Wien immer mehr zur Erweiterung drängte, errichtete das Stift gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf seinen Gründen die Vorstädte Schottenfeld und Breitenfeld (heute 7 und 8. Bezirk).

Das Schottenstift ist vor allem bekannt durch sein altes Gymnasium. Aus ihm ging eine große Zahl weltberühmter Männer hervor. Auch heute sieht das Stift in der Fortsetzung dieser ehrwürdigen Schultradition seine Hauptaufgabe. Daneben betreut es die Seelsorge in 17 inkorporierten Pfarreien. Die Stiftspfarre selbst ist ein wichtiges Seelsorgezentrum im Herzen Wiens. Hier können weite Kreise an den Früchten des Klosterlebens, dem Chorgebet und der feierlichen Liturgie tätigen Anteil nehmen. Als österreichisches Stift betreibt das Schottenkloster auch

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at
Landwirtschaft. Seine vortrefflichen Eigenbauweine werden nicht nur im Stiftskeller ausgeschenkt, sondern auch im „Schottenhof", einem entzückenden Barockschlößchen in Nußdorf. Als Sitz der Wiener Katholischen Akademie (gegründet 1945) leistet das Stift heute auch einen wichtigen Beitrag zur wissenschaftlichen Forschung und Lehre innerhalb der österreichischen Kirche.
Die Stiftskirche wendet der Freyung ihre Seitenfront zu. Von der alten romanischen Kirche, die bedeutend länger war, hat sich im Außenbau nichts erhalten. Seit 1638 wurde das Gotteshaus neu erbaut und dabei stark verkürzt, und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erfuhr es eine neuerliche Überarbeitung. Aus dieser Zeit stammen die stumpfen Turmabschlüsse der Westfassade und die Dekoration der Südwand mit dem Denkmal des Klostergründers Herzog Heinrich Jasomirgott. Über dem Haupteingang steht in einer Nische eine schöne Muttergottesfigur von Tobias Kracker (1651).
Das Kircheninnere zeigt sich als frühbarocker Saalbau von mächtigen Proportionen. Obwohl im vorigen Jahrhundert große Teile der Ausstattung erneuert wurden (Deckengemälde, Altarbilder u. a.), ist seine Wirkung sehr einheitlich. Mehrere Altarbilder schuf Joachim v. Sandrart (um 1650), so auch das ehemalige Hochaltarbild (heute im Prälatensaal). Der Hochaltar von Heinrich v Ferstel mit einem Glasmosaik (1883) fügt sich nicht ganz glücklich in den Raum. An den Kirchenwänden haben viele Adelsgeschlechter ihre Grabdenkmäler angebracht.
Die edle klassizistische Johanneskapelle liegt linker Hand neben der Kirche und besitzt moderne Einrichtung. Hier feiern kleinere Gruppen gerne ihre Gemeinschaftsgottesdienste. Unter der Kirche erstreckt sich eine weitläufige Krypta. In ihr stehen die Sarkophage des Klosterstifters und vieler Adeliger, darunter auch jener des Türkenbefreiers Graf Ernst Rüdiger von Starhemberg. Robert Kramreiter hat 1960 diesen Gruftraum sehr würdig ausgestaltet und ihm einen mächtigen steinernen Blockaltar gegeben.
Die Stiftsgebäude wurden am Anfang des vorigen Jahrhunderts von Joseph Kornhäusel neu errichtet und zeigen in ihren noblen, schlichten Fassaden kaum klösterlichen Charakter. An die Kirche grenzt der Schottenhof, ein riesiges Zinshaus mit vielen Wohnungen. Durch seinen Innenhof gelangt man zum eigentlichen Klostereingang. Von den alten Klosterbauten blieb so gut wie nichts erhalten.
Unter den schlichten Innenräumen ragt nur der stuckierte, klassizistische Prälatensaal hervor, in dem heute Altarbilder aus der Kirche untergebracht sind. Der große Bibliothekssaal mit monumentalen Säulen und schöner Dekoration birgt eine berühmte Bibliothek von zirka 150.000 Bänden, 720 Handschriften und 420 Inkunabeln.
Sehr bedeutend ist die Gemäldegalerie des Stiftes. Ihren größten Schatz bilden die Tafeln des sogenannten „Schottenmeisters" (1469 bis 1475) vom ehemaligen gotischen Hochaltar. Besonders interessant sind sie wegen ihrer historischen Städtebilder.
Da sich in den Räumen der Galerie (ehemalige Prälatur) heute die Ka-

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at



Wien 1, Schottenstift, „Flucht nach Ägypten“

© Bundesministerium f. Wissenschaft und Forschung; download unter www.zobodat.at

tholische Akademie befindet, ist sie nur nach vorheriger Anmeldung zu besichtigen.

Dieser Beitrag konnte mit gütiger Erlaubnis des Buch- und Kunstverlages Anton Schroll hier erscheinen; er ist dem von P Floridus Röhrig verfaßten Buche „Alte Stifte in Österreich" entnommen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Museen stellen sich vor

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: 22

Autor(en)/Author(s): Röhrig Floridus

Artikel/Article: Schottenstift (Benediktinerabtei, Wien 1, Freyung 6) 25-28